



Der
Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Eine Zeitschrift für alle Stände.

Fünf und vierzigster Jahrgang 1857.

Redacteur: Carl Wilhelm Immanuel Krahn.

M i r s c h b e r g,

bei C. W. I. Krahn, Buchhändler und Stadtbuchdruckerei-Besitzer.

Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Eine Zeitschrift

für alle Stände.

Nr. 1.

Hirschberg, Sonnabend den 3. Januar

1857.

Diese Zeitschrift erscheint Mittwochs und Sonnabends. Das Abonnement beträgt pro Quartal 15 Sgr., wofür der Bote 1c. sowohl von allen Königl. Post-Ämtern in Preußen, als auch von unseren Herren Commissionären bezogen werden kann. Insertionsgebühr: Die Spaltenzeile aus Petitschrift 1 Sgr. 3 Pf. Größere Schrift nach Verhältnis. Einlieferungszeit der Insertionen: Montag und Donnerstag bis Mittag 12 Uhr.

Zum Jahreswechsel.

Hingesunken in des Zeitlaufs Stille
Ist ein Jahr an seines Laufes Ziel;
Es enthüllte reichen Segens Fülle —
Gottes Huld gab uns des Guten viel!
Doch schlug es auch manche tiefe Wunde
Und entrollte bange Sorgenstunde!

Es entschwand — an seinem Sarcophage
Pflanzt die Hoffnung ihr Panier neu auf!
Und begrüßet mit dem jungen Tage
Dieses neuen Jahres Pilger-Lauf,
Mög' es, wie das Alte, Frieden senden,
Reichlich auch der Erde Güter spenden!

Unserm guten Landesvater reiche
Es der Treue unverwelkten Kranz;
Irthums-Nacht und Frevel-Sinn entweiche
Vor des Volkes Liebe Strahlen-Glanz!
Möge Er Sein schönes Werk vollbringen
Und der Segen seinen Fittig schwingen!

Vom Gebiet des Staaten-Himmels fliehe
Der Gewitter-Wolken dunkle Nacht!
Fried' und Eintracht wieder neu erblühe,
Gott schütz' uns mit seiner Gnade Macht!
Kunst und Handel möge freudig streben,
Neu den Flor des Vaterlands zu heben!

Und beseelt mit inn'gem Hochvertrauen
Zu der Allmacht höchstem Himmelszelt,
Dasset fromm zu Gott empor uns schauen,
Der des Lebens steilen Pfad erhellt!
Seine Liebe wird ja ferner walten,
Wenn Vertrau'n und Treue wir entfalten.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 28. Dezember. Das Artillerie-Kommando, welches mit den neuen Zündnadel-Standbüchsen einen Uebungsmarsch durch die Gebirge Schlesiens gemacht hat, ist hier wieder eingetroffen. Dieser Versuch soll die praktische Brauchbarkeit der Standbüchsen hinreichend dokumentirt haben.

Berlin, den 31. Dezember. Ihre königliche Hoheiten der Prinz und die Prinzessin von Preußen nebst dem Prinzen Friedrich Wilhelm sind gestern Abend von Koblenz hier eingetroffen.

Berlin, den 31. Dezember. Nach einer Allerhöchsten Verordnung haben die großherzoglich-sächsischen, die Koburg-gothaischen und die sachsen-gothaischen Kassen-Anweisungen zur Zahlungseistung noch weiter bis zum 1. Januar 1858 Gültigkeit.

Koblenz, den 29. December. Rede des Prinzen von Preußen. [Wir entnehmen der „Cöln. Ztg.“ Folgendes: „Gestern nach der Parade versammelte Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen die Offizier-Corps von sich, um ihnen beim bevorstehenden Jahreswechsel seine Wünsche auszusprechen. Er erinnerte daran, in welche ernste Lage Preußen getreten sei; wünschte den Truppentheilen, welche zum Auemarsch bestimmt sind, Glück zu dem neuen Beruf, der ihrer wartet, und bezeugte ihnen die Theilnahme aller Zurückbleibenden auf ihrem Wege, auf denen sie für die Ehre und Rechte des Königs streiten sollen. Da mehrere Truppentheile vor ihm ständen, die unter seinen Augen mit Tapferkeit und Hingebung gekämpft hätten, so erwartete er von ihnen die gleichen Soldaten-Tugenden, um von Neuem den Sieg an Preußens Fahne zu fesseln.“]

Breslau, den 27. Dezember. Heute wurde die Eisenbahn von Königszell über Striegau und Tauer nach Liegnitz feierlich eröffnet und am 31sten soll sie dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Baden.

Mannheim, den 27. Dezember. Gestern langten von Koblenz 40 Mann preussische Artillerie hier an, die auf die Burg Hohenzollern kommen. Das Geschütz kommt nach. In Ludwigshafen am Rhein wurde vorgestern bei der Direction der Rhein-Dampfschiffahrtsgesellschaft von Seiten der preussischen Regierung angefragt, wieviel Boote zur Verfügung gestellt werden könnten. Es sind 15 Schiffe disponibel.

Konstanz, den 26. Dezember. Seit vorgestern werden hier Anstalten getroffen, um gegen die Schweizer Seite hin zur Vertheidigung der Stadt Schanzen aufzuwerfen. Feldpatrouillen schreien an der Grenze auf und ab, die Soldaten sind in vollkommener Kriegsrüstung. Gestern rückte ein Bataillon Schweizer Truppen in Kreuzlingen ein, um die Grenze zu besetzen. Das hiesige Garnisonkommando wurde durch einen Schweizer Stabsoffizier von der angeordneten Grenzbesatzung dienstlich in Kenntniß gesetzt. Die Beurtheilungen der hiesigen Garnison sind einberufen, die Wachen verstärkt und die Soldaten mit voller Feldausrüstung versehen. Der Verkehr an der Grenze besteht unverändert fort.

Württemberg.

Stuttgart, den 23. Dezember. Seit vorgestern befinden sich einige preussische Offiziere hier auf dem Wege ins schwäbische Oberland und die Schweizer Grenze, um Terrainstudien in diesen Gegenden zu machen.

Stuttgart, den 27. Dezember. Zehn Mitglieder der Abgeordneten-Kammer haben dem ständischen Ausschuss eine Eingabe überreicht, in welcher sie die Regierung ersuchen, dem Durchzuge preussischer Heere oder deren Aufstellung in Süddeutschland nicht stattzugeben. Schweizerische Offiziere befinden sich in Ulm, um Einkäufe von Pferden zu bewirken.

Stuttgart, den 30. Decbr. Der offizielle „Württembergische Staatsanzeiger“ weist die Eingabe der 10 Abgeordneten, betreffend den Durchzug preussischer Truppen, als einen Uebergriff in die Politik und wegen des klaren Rechts des verbündeten Preußen zurück. — Die Einkäufe von Pferden und Lebensmitteln seitens der Schweiz in Württemberg dauern fort.

Baiern.

München, den 24. Dezember. Die Verhandlungen bezüglich des eventuellen Transportes preussischer Truppen auf der bairischen Nordbahn, d. h. von Hof bis Ulm-Friedrichshafen sind beendet. Es sind jetzt alle Vorkehrungen zum Transport großer Truppenmassen getroffen und man ist auch bereits mit den Einleitungen zur Verpflegung derselben beschäftigt.

Oesterreich.

Wien, den 27. Decbr. Die Erzherzogin Maria Elisabeth Franziska, Wittve des Erzherzogs-Micakönigs Rainer, ist nach kurzer Krankheit den 25ten in Wogen gestorben.

Aus Litzka in der Militärgrenze schreibt man Folgendes: Der hiesige Regimentsbezirk ist schon seit langer Zeit der Schauplatz von Raub und Mord und anderer schwerer Verbrechen, welche von einer starken Bande herühren, an deren Spitze ein gewisser Labus steht, welcher 1848 desertirte. Die bisherigen Maßregeln, die man gegen die Raubritter ergriff, waren fruchtlos. Seit einigen Wochen nun ist gegen die Räuber ein förmlich organisirter Kriegszug eingeleitet, an dessen Spitze sich General Urban, Brigadefeldkommandant zu Gospic, selbst gestellt hat. Man hofft nun, daß es diesen energischen Maßregeln gelingen wird, jene Gegend von den gefürchteten Gästen zu säubern.

Schweiz.

Der Bundesrath hat jetzt die Eintheilung der eidgenössischen Armee veröffentlicht. Dieselbe bildet 9 Divisionen zu je 3 Brigaden. Jede Division zählt eine Kompanie Genietruppen, 2½ Schwadronen Kavallerie, 4 Batterien Artillerie und 12 Bataillone Infanterie. Dazu kommt noch die Artilleriereferve in 5 Brigaden zu je 3 und 5 Batterien, die Kavalleriereferve in 3 Brigaden zu je 3 Schwadronen, und die nicht mitgetheilten, disponiblen Corps: 9 Kompagnien Genie, 13 Artillerie-Positionskompagnien, 17 Kompagnien Schatzschützen und 27 Bataillone Infanterie.

200 royalistische Sannarden im Kanton Neuenburg, auch viele Royalisten in Locle und Chaurdefonds haben sich durch die Flucht nach Frankreich dem Militärdienst entzogen.

Am 27. Decbr. ist zu Bern der Nationalrath durch eine kriegerische Rede eröffnet worden. Der Präsident des Nationalraths wies die bundesrätliche Botschaft zur Berichtserstattung an die Elfer-Kommission. Der Bundesrath bean-

trägt, ihn zu fortgesetzten Friedenunterhandlungen auf den bekannten Grundlagen zu ermächtigen, die getroffenen Sicherheitsmaßregeln zu genehmigen und ihn mit den äußersten Vertheidigungs-Maßregeln zu beauftragen. Ferner beantragt derselbe: unbeschränkte Kredit-Eröffnung, die Ermächtigung zu einer Geldleihe bis zu 30 Millionen Franken, zur Wahl des Oberbefehlshabers und der Chefs des Generalstabes. Es stellt die Botschaft ferner das Verlangen, daß die Bundesversammlung sich am Schluß der Berathung nicht auflösen, sondern nur vertagen solle.

Ein Befehl des Bundesraths ordnet die schleunige Organisation der Landwehr an. — Basel wird besetzt. Freicorps organisiren sich. Oberst Delarageaz geht nach Basel zu Befestigungsarbeiten. Berner Patrizier melden sich zum Dienst des Vaterland's. Der Staatsrath von Neuenburg zeigt den im Kanton wohnenden Familien an, daß sie ihre militairpflichtigen Angehörigen sofort zurückberufen sollen, mit der Androhung, die Ausbleibenden als Deserteur zu behandeln. Die Rheingrenze wird im Laufe dieser Woche vollständig besetzt sein. In Basel rücken morgen 2037 Mann Eidgenossen mit 226 Pferden ein.

Bern, den 30. Dezember. In der heutigen Sitzung des Nationalraths beantragt die Kommission einstimmig die Annahme der Bundesrathlichen Anträge, also ein consequentes Festhalten an der bisherigen Politik. Der Berichterstatter Escher sagt: Die Motivirung sei unnöthig, sie liege in der allgemeinen Volksbegeisterung. Nach den bundesrathlichen Mittheilungen seien vermehrte Aussichten auf eine friedliche die Schweiz befriedigende Lösung vorhanden. Die Kommission hofft, es werde dem Bundesrathe die Lösung gelingen; wo nicht, solle zur äussersten Vertheidigung geschritten werden. Deswegen sei die Ermächtigung zu unbeschränktem Geldanleihen nöthig. Es erfolgte die einstimmige Annahme der Kommissionsanträge ohne Diskussion durch Erhebung der 110 Mitglieder. Escher sagt: Die Nation sei einstimmig, sie habe sich durch ihren Einnuth gekrönt, komme nun was wolle. Ueberwältigender Eindruck.

Die Dampfschiffe auf dem Bodensee werden mit Artillerie bemant, die Schweizer Häfen werden in Vertheidigungszustand gesetzt. Die in Tübingen studirenden Schweizer haben sich ihrem Vaterlande zur Verfügung gestellt.

Die neueste telegr. Depesche aus Bern vom 31. Dezember Abends meldet, daß, nachdem der Ständerath die Beschlüsse des Nationalraths einstimmig genehmigt, die Bundesversammlung Abends zusammen gekommen sei. General Dufour wurde als Oberbefehlshaber, Frey Heroise als General-Staffchef vorgestellt. Nach einer Anrede des Präsidenten des Nationalraths leistete General Dufour den Eid, worauf die Bundesversammlung ein dreimaliges Hoch ausbrachte. — Ein Abgesandter des Kaisers Napoleon war in Bern eingetroffen.

Der preussische Flüchtling Dorniat war Redacteur des „Vieler Handelskourier“ und hat sich in seinem Blatte so pöbelhaft gegen Preußen und den König von Preußen ausgesprochen, daß er selbst in dieser Zeit allgemeiner Aufregung allgemeinen Unwillen erregte und sich die Ausweisung zuzog.

Frankreich.

Der pariser „Constitutionnel“ versichert, daß die Großmächte eine Note an die Schweiz richten werden, mit Vorschlägen, welche eine vorläufige Annahme Preußens erhalten hätten.

Spanien.

Madrid, den 23. Dezember. Die kirchlichen Journale predigen fortwährend die Herstellung der Inquisition und

behaupten, daß die Regierung sich ernstlich mit dieser Maßregel beschäftige. — Die Polizei fährt fort, alle erwerblosen Leute, die nicht madriber Einwohner sind, von hier auszuweisen. — Auf Veranlassung der Regierung kehren die Jesuiten von der Insel Mallorca nach dem Kollegium von Loyola in den baskischen Provinzen nächstens zurück; schon am 16ten haben dieselben die Insel bereits verlassen.

Die Meuchelmorde und frechen Räubereien in den Provinzen nehmen überhand. Zu Antequera, in der Provinz Malaga, haben die Gutsbesitzer von der Behörde die Ermächtigung erlangt, sich und ihre Leute zu bewaffnen, um den Räuberbanden, die dort herumziehen, Widerstand leisten zu können.

Italien.

Rom, den 19. December. Gestern fand auf der Piazza di Spana die Aufstellung der großen Denkmalsäule zur Erinnerung an die Feststellung des Dogmas von der unbefleckten Empfängniß statt. Die Aufstellung der Statue auf dieser Säule wird wahrscheinlich den 8. October 1857, als am dritten Jahrestage der Festsetzung jenes Dogmas, stattfinden.

In Ravenna hat man Verhaftungen vorgenommen und man glaubt, dem Meuchelmörder des Grafen Lovatelli habhaft geworden zu sein. Auf den Major Sambelli ist in Imola geschossen worden; er wurde jedoch nicht getroffen und der Meuchelmörder entflohen.

Modena, den 23. Dezember. Der Belagerungszustand von Carrara ist aufgehoben.

Neapel, den 19. Dezember. Bei der Explosion am 18ten Litten einige Gebäude in der Nähe stark; 15 bis 20 Menschen blieben theils todt, theils verwundet. Es war der Pulverturm einer Batterie des Kriegshafens, der in die Luft flog. Das Unglück scheint beim Ausladen eines von Sicilien kommenden Kriegsschiffes erfolgt zu sein, dessen Pulvervorrath in den Pulverturm gebracht wurde.

Neapel, den 16. Decbr. Milano erduldet 8 Stunden lang die Folter. Man wollte von ihm Geständnisse erzwingen. Der König wurde in zwei Gesuchen, vom Handelstande und von der Armee, um die Erlaubniß gebeten, auf dem Plage, wo das Attentat versucht wurde, eine prächtige Kirche zu erbauen. Nach verübtem Attentate stellte sich das Regiment, in welchem der Meuchelmörder der Milano ge dient hatte, freiwillig so lange als Gefangene in die Quartiere, bis seine Unschuld und Nichttheilnahme an dem Attentat sich unleugbar erwiesen haben würde. Der König ließ sofort das Offiziercorps des Regiments zu sich bescheiden und entlastete das Regiment von jedem Verdachte der Mitschuld an dem Verbrechen. Nach der Bestätigung des offiziellen Regierungsgorgans hat der am 15ten Vormittag halb 11 Uhr nach vorausgeschickter militärischer Degradirung auf dem Plage Cavalcatolo außerhalb der Porta Capuana hingerichtete Agelilar Milano die Tröstungen der Religion empfangen und sich ruhig gezeigt. Die öffentliche Ruhe wurde keinen Augenblick gestört.

Großbritannien und Irland.

London, den 24. Dezember. Die marokkanische Regierung hat 3278 Pfd. St. Entschädigungsgelder für den Schaden eingekauft, den die Riff-Piraten durch Wegnahme der englischen Barke „Hymen“ im vorigen April angerichtet haben.

Zu Winchester wurden gestern drei italienische Matrosen wegen mehrerer im Juni am Bord der britischen Barke „Globe“ im schwarzen Meere begangenen Mordthaten und wegen Plünderung des Schiffes hingerichtet.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 16. Dezember. Bei den Reichsständen kam es am 13ten zu sehr lebhaften Diskussionen, denn es handelt sich um Vorschläge zur Abänderung der Verfassung. Im Ritterhause wurde der Vorschlag zur Anstellung von Nicht-Evangelischen mit 102 Stimmen gegen 77 angenommen; im Priesterstande wurde ein ähnlicher Vorschlag, Nicht-Evangelische zu ärztlichen Bestallungen oder künstlerischen Bedienstungen zuzulassen, mit 37 gegen 10 Stimmen verworfen.

Rußland und Polen.

Petersburg, den 16. Dezember. Mit der folgereichen Bildung einer neuen Provinz, „Sibirische Littorale“ genannt, steht in Verbindung die Herstellung einer sibirischen Flottille, deren Chef sämmtliche Häfen des stillen Oceans kommandirt und seinen Sitz in Fort Nikolajeff am Amur hat. Er ist zugleich Militärgouverneur des neu gebildeten Littorale, hat die Rechte und Pflichten der Befehlshaber von Kriegshäfen und steht unmittelbar unter dem Generalgouverneur von Sibirien.

Türkei.

Konstantinopel, den 17. Dezember. Zu Karnaka auf der Insel Cypern ist in der Nacht auf den 28. Novbr. das kleine Pulver-Magazin des Schlosses mit 20 Faß Pulver und 30 Kisten mit Patronen in die Luft geflogen. Die drei Schildwachen wurden getödtet und die 6 Gefangenen unter den Trümmern begraben, mit Ausnahme eines Arabers, den man nach vierstündiger Arbeit glücklich frei machen konnte. Die umliegenden Häuser wurden zerstört und mehrere Einwohner schwer verwundet. In einer ziemlich großen Entfernung vom Schlosse in's Innere der Stadt wurden mehrere Unglücksfälle durch die fortgeschleuderten Steine verursacht.

Griechenland.

Athen, den 19. Dezember. Die Kammern wurden heute durch den König in Person eröffnet. In der Thronrede sprach derselbe die Hoffnung aus, daß die fremden Truppen nächstens das Land räumen würden. In Bezug auf das Räuberwesen sagte der König, durch den Muth der Soldaten und die eifrige Mitwirkung des Volkes sei es der Regierung gelungen, diese Landplage auszurotten, ausgenommen die Grenze, wo das Räuberwesen nicht ohne die energische Mitwirkung des angrenzenden Staates vernichtet werden kann.

Asien.

Die offizielle Zeitung von Teheran vom 25. Oktober meldet, daß die Perser Herat nur deshalb besetzt haben, um es nicht in die Gewalt Mohamet-Dost, Khan von Kandahar, den Stipulationen entgegen, die zwischen Persien, England und Afghanistan bestehen, fallen zu lassen. Persien ist bereit, seine Eroberung wieder herauszugeben, wenn England sich verpflichtet, in Kandahar, in Afghanistan und in Herat die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, um Persien die Sicherheit zu verschaffen, daß jedes dieser Territorien für immer unter seiner eigenen Regierung bleibt. Wenn England hierauf nicht einget, setzt der Schah seine Hoffnung auf die Hilfe oder die Vermittelung anderer Mächte und auf den göttlichen Schutz.

Murad Mirza, der persische Oberbefehlshaber, veröffentlicht folgende Einzelheiten über die Einnahme von Herat: Die Truppen, welche Herat vertheidigten, wurden theilweise entwaftet. Die Garnison umfaßt gegenwärtig 8 Regimenter. Die Truppen haben die strengste Weisung, sich jeder Bedrückung der Einwohner zu enthalten. Einzelne Ueber-

griffe wurden exemplarisch bestraft. Issa Khan, welcher seit der Flucht des Mahomed Jussuf sich als Herr benahm, hat sich nach der Kapitulation nicht auf seine eigene Unterwerfung beschränkt, sondern auch die vornehmsten Familien in Herat und Umgegend eingeladen, seinem Beispiele zu folgen. Murad Mirza hat Issa Jussuf öffentl. wegen seiner Tapferkeit belobt und ihm den Oberbefehl der 8 die persische Garnison bildenden Regimenter übertragen. Der Rest der Armee ist in den Belagerungs-Kantonirungen geblieben. Bewegliche Kolonnen durchziehen das Land in der Richtung nach Kandahar. Die Afghanenhauptlinge, welche thätigen Antheil an der Vertheidigung von Herat nahmen, haben ihre Unterwerfung angeboten. Der Schah ließ der Armee eine beträchtliche Gratifikation zukommen und einen ansehnlichen Geldbetrag an Murad Mirza zur Vertheilung unter die bedürftigen Bewohner von Herat überreichen.

Nach den letzten Nachrichten aus Bombay vom 3. Decbr. wird für die Expedition nach dem persischen Golf eine Reserve organisirt und haben 8000 Mann ihren Marsch in der Richtung nach Kabul angetreten.

Aus Hongkong wird vom 15. November gemeldet: Zu Canton hat die britische Flotte unter Seymour wegen Beleidigung der britischen Flagge sämmtliche chinesischen Amtsgebäude bombardirt, die Bogumforts am Perlfusse genommen und theilweise geschleift, auch einen Theil der kaiserlichen Marine genommen.

Amerika.

Nachrichten aus Centralamerika melden, daß Walker die Costarikaner geschlagen, die Stadt Granada zerstört und Rica zur Hauptstadt von Nicaragua ernannt habe. Die Einwohner von Granada haben sich nach Rivas zurückgezogen.

Walker hat nicht bloß eine Reihe von Siegen über die Central-Amerikaner, sondern auch einen See-Sieg erfochten, indem sein Kriegs-Schooner „Granada“ eine costarikanische Kriegs-Brigg angriff, welche letztere mit Mann und Maus in die Luft flog. Der Gesamtverlust der Feinde Walkers wird seit dem Oktober auf 3000 Mann geschätzt.

Tages-Begebenheiten.

Salzungen, den 21. Dezember. Gestern ist bei dem $\frac{1}{4}$ Stunden von hier entfernten Orte Unterwohn die ohngefähr zwei Stockwerke hohe Rothbrücke beim Bau der Werra-Eisenbahn in dem Augenblicke zusammen gebrochen, als grade eine Anzahl Arbeiter mit ihren Karren über dieselbe fuhren. Die Arbeiter stürzten mit der Brücke in die Tiefe und wurden theils schwer, theils leicht verletzt. Mehrere befinden sich in Lebensgefahr. Die Anzahl der Verunglückten wird auf 33 angegeben.

In Etchingen ereignete sich am 14. Dezember das Unglück, daß ein zum Abbruch bestimmtes Haus, welches sich 20 Knaben zu ihrem Tummelplatze ausersahen hatten, plötzlich zusammenstürzte und 3 Knaben unter den Trümmern begrub. Die übrigen konnten sich durch die Flucht retten, und einer war zwei Stock hoch herab gefprungen, ohne sich zu beschädigen. Die Verunglückten zog man aus den Trümmern in einem gräßlichen Zustande hervor; dem einen sind Arme und Füße abgeschlagen und zwei sind ihrer schweren Wunden bereits erlegen.

Der größte Börsenspieler Newyorks, Mr. Jacob Little, hat einen schweren Bankerott gemacht; er hatte an Eisenbahnpapieren 200,000 Pfd. St. (1,400,000 Rthl.) verloren, indem er auf 500000 Pfd. St. dieser Papiere rechnend für 13 Millionen Thaler contrahirt hatte.

Das Geheimniß eines Arztes.

(Erzählung von Fr. Lubojasky.)

(Fortsetzung.)

Unter seinen Augen einen Mord geschehen zu lassen, ohne dem Bedrohten, mochte er schuldig oder nicht schuldig sein, in der Todesnoth beizuspringen, konnte Gustav unmöglich; der Gedanke, daß er solche That hätte verhindern können, würde ihn lebenslang gepeinigt haben. Rasch eilte er daher auf die den am Boden Liegenden Würgenden zu. Einer kniete bereits auf dessen Brust und die zur Abwehr dieser Last von dem Ueberfallenen gemachten Arm- und Körperbewegungen waren schon sehr matt, eben nur sie verhinderten, daß jene ihm die Kehle ganz zudrücken konnten. Mit kräftigem Arm riß Gustav den auf seinem Opfer Knienenden rückwärts zu Boden und erfaßte zugleich den Andern beim Halsende. Diese Ueberraschung war rechtzeitig, denn als der fast Erstarrte Hülfe gewahrte, umschlang er mit einem Arme die Füße dessen, den Gustav an der Brust hatte. Nur mit äußerster Anstrengung entriß sich der auf diese Weise doppelt Ergreifene und rannte in voller Flucht, den Zipfel seines seidnen Holstüches in Gustavs Hand zurücklassend, von dannen. Sein Gefährte hatte sich urterdes vom Boden aufge-
rafft, auf den ihn Gustav so unerwartet niedergeworfen, und warf sich nun voller Wuth auf diesen. Indes ein kräftiger Faustschlag, mit dem ihn Gustav abwehrte, dessen gleichzeitiger Ruf nach Hülfe, der Beistand, den ihm der aus der Todesnoth Gerettete jetzt leistete, indem er seinen Würger von hinten angriff, und das rechtzeitige Daherkommen eines Schlittens, dessen schneller klingendes Gespann über die Mitte des freien Platzes tobte, waren Gründe genug für den Wüthenden, seinem fliehenden Kameraden nachzueilen.

Fast im Nu war der Platz wieder still, nur von fern her klingelte das Schellengeläute des Schlittengespanns, der Ruf Gustavs nach Hülfe war ungehört verschollen, Niemand ließ sich sehen auf dem freien Raume, nur er und der durch ihn Befreite befanden sich allein dafelbst. Die Anspannung aller Kräfte, welche der Letztere bei dem Angriff auf seinen Würger bewiesen, ging eben so schnell in eine gänzliche Erschöpfung über, mit Mühe brachte ihn Gustav auf eine Bank an dem dem Platz zierenden Brunnen. Als er sich etwas erholt, antwortete er auf die Frage, woher er sei? „er sei fremd hier, vor ein paar Tagen erst angekommen, wohne in dem kleinen Gasthose zum weißen Hirsch in der jenseitigen Vorstadt und sei heute Abend in die Gesellschaft dieser Beiden gerathen, die ihm zum Spiele verlockt. Er habe jedoch bald bemerkt, daß sie betrügerische Spieler wären, ihnen dies auf den Kopf zugesagt, was zu einem Streit geführt hätte, der bald in thätliche Mißhandlung seiner Person übergegangen sei, weshalb er sich auch durch Flucht ihnen habe entziehen wollen. Das Weitere wisse er selbst.“

„Werdet Ihr von hier aus den Weg in den Gasthof finden?“ fragte Gustav.

„Nein,“ antwortete der Fremde. „es ist jetzt Nacht, man kann Niemand fragen, am Tage würde ich mich eher orientiren können.“

„So ist ibt nichts Anderes übrig, als daß ich Euch an Ort und Stelle bringe. Indes, da der Weg zum Hirsch gerade entgegengesetzt führt, ich aber hier so nahe an meiner Mutter

Wohnung bin, wohin ich wollte, so lade ich Euch ein, mir vorerst dahin zu folgen, werde mich nur ein kleines halbes Stündchen aufhalten und dann Euch bis zu Eurem Gasthof geleiten.“ Der Fremde nahm das an und Beide gingen langsam in die Vorstadt. Der Fremde klagte bald über arge Schmerzen am Halse, eine ganz natürliche Folge der an ihm versuchten Erdrösselung, es wurde ihm schwer Athem zu schöpfen.

Frau Lindner, welche ihren Sohn erwartet hatte, erstaunte nicht wenig, ihn in Begleitung eines Fremden eintreten zu sehen. Gustav machte sie mit der Ursache dieses Besuchs bekannt. „Ach, der arme Mann! die schlechten Menschen hätten ihn ja um's Leben bringen können, wenn Du nicht glücklicher Weise zu Hülfe gekommen wärest!“ rief die Frau mitleidig. Während sie mit ihrem Sohne über dies und jenes sprach, sah der Fremde in dem altertümlichen ledernen Stuhl unweit der Thüre und holte schwer Athem, da die Schmerzen an seinem Halse immer bestiger wurden. Trotdem ruhten seine Augen mit dem Ausdrucke größten Erstaunens auf dem Gesichte der Frau. Zuweilen berührte er mit der Hand Stirne und Augen, als ob er sich überzeugen wollte, daß er nicht träume, aber er kam zu der Erkenntniß, daß man nicht wacher sein könne, als er es war.

Als Frau Lindner mit ihrem Sohne die kleinen sie interessirenden Angelegenheiten besprachen und ihm ein Päckchen reiner Wäsche eingehändigt hatte, wendete sie sich zu dem Fremden und fragte nach seinen Geschäften und wo er sei?

„Aus dem Staate Ohio,“ antwortete dieser.

„Ach, ist es möglich! aus dem Staate Ohio!“

„Wißt Ihr, Frau, wie weit der von hier ist?“

„O, ich denke doch, ich war mit meinem seeligen Manne dort. Und welche Geschäfte führen Euch her?“

„Keine anderen, als daß ich mir mit dem Kleinen dort erworbenen Capital hier auf dem Lande ein kleines Besitzthum ankaufen will und in der Umgegend dieser Stadt ein solches zu finden gedenke. Aber Ihr sagtet vorhin zu Eurem Sohne, dem ich viel Dank schuldig bin, daß der Abmiether, den Ihr für ein kleines Zimmerchen gebabt, in Verlaufe vergangener Woche dasselbe verlassen, weil er eine Anstellung in einem Grenzstädtchen erhalten.“

„Ganz recht. Zwei Jahre hat der Herr Postexpedient Schwarz bei mir gewohnt, ein recht lieber und solider Mensch, wir sind sehr gut mit einander ausgekommen. That mir leid, daß er verlegt wurde — wo kriege ich sobald wieder einen so honesten Abmiether her!“

„Nun, die Sorge wäre geboben, wenn Ihr mir das Logement vermieten wölltet. Im Gasthof wäre ich so recht wohnen geblieben und hätte mir ein Privatlogis gemiethet. Wenn's Euch recht ist, hat der Zufall uns Beiden geholfen.“

Die Frau war nicht wenig erstaunt, noch in der Nacht ein solches Geschäft abschließen zu sollen, Gustav aber meinte, Tag oder Nacht mache im Geschäftsverkehre keinen Unterschied.

„Aber merkwürdig ist's doch immer!“ behauptete Frau Lindner.

„Das mag sein,“ stimmte der Fremde bei. „... aber ich sage, es giebt noch viel Merkwürdiges, wovon Ihr Euch nichts träumen laßt.“

Der Handel war bald geschlossen, nachdem der Fremde das

kleine Stübchen in Augenschein und durch Vorauszahlung eines Dukaten Besß davon genommen hatte. „Wer hätte gedacht, daß, als ich Euch aus den Klauen der beiden Schurken rettete, ich meiner Mutter einen Abmiether verschaffte!“ rief Gustav lachend.

Die peinigenen Halbschmerzen brachten den Fremden zu dem Entschluß, die Nacht über gleich hier zu bleiben, was Frau Lindner auch als ganz vernünftig betrachtete, da das Stübchen sich in dem Zustande augenblicklicher Ausnahme eines Abmiethers befand. Gustav wünschte ihm eine gute Nacht und verließ dann die Wohnung seiner Mutter.

Der Fremde, obwohl von Schmerzen gepeinigt, die ihm Ruhe dringend nöthig machten, überließ sich dieser doch nicht sogleich. Sein Gemüth war in großer Aufregung und öfters brach er in die Worte aus: „Ist es denn möglich, daß ich hier bin bei der Frau, welche Theil an dem großen Verbrechen hat, das man an mir begangen!“

3.

Der heilige Christabend war da, das Ziel aller stillen Hoffnungen und Wünsche, der feierliche Abend, wo die Liebe der Liebe sich kund giebt in Geschenken großer und kleiner Art, und die seligsten Erinnerungen aus schuldloser Kinderzeit dem Greise und der Matrone mit denselben blühenden Farben, wie damals, als sie dieselben in der Freude des Kinderbergens erlebt hatten, vor der Seele auftauchen und sie noch jetzt beglücken, wo mehr oder weniger Jahrzehnte zwischen dem Gemaß und der Gegenwart verfloßen sind. Gewiß, es giebt in der Christenwelt Deutschlands keine schönere Feier, als die dieses Weihabends. Derselbe ist ein Kinderfest für alle süßelnde Menschen, ein Fest der Liebe und Lust, und des Christbaumes Lichter und goldene und silberne Aepfel und Nüsse blühen Freude spendend in Auge und Herz von Groß und Klein, Alle sind Kinder in der Weihnachtsfreude, der Himmel steht Allen offen, die sich seiner erfreuen wollen und können.

Unter die Zahl Derer, welche keine Freude empfanden an diesem Abend der Weihe, gehörte Herr Redling. Mit langen Schritten, die er zuweilen durch plötzliches Stillstehen unterbrach, wandelte er in seinem Zimmer auf und ab, ernst, finstere Gedanken beschäftigten den Mann. Sein bleiches Gesicht verzerrte sich zuweilen zu dem Ausdruck von Grimm, dem er jedoch keine Worte gab, sondern still in sich verschluckte. Seine Umgebung deutete an, daß er unter den Glücklichen dieses Abends der Glücklichsste hätte sein können. Das Zimmer trug reiche Tapetenbekleidung, die Meubel vom feinsten Holze glänzten in dem Schimmer der sechs Kerzen, welche von zwei silbernen Armleuchtern brannten, zwei kostbare Uhren gaben die Zeit an und funkelten in den Lichtstrahlen von ihren Sockeln herab. Der Fußboden war mit einem prächtigen Teppiche belegt, der ein in den frischsten Farben prunkendes Blumenstück trug. Alle Bedingungen des Glücks umgaben den Mann, der so zornigen Herzens nichts von Glück und Freude wußte. Endlich, die Uhr hatte schon die siebente Stunde ausgeschlagen und aus vielen Fenstern fiel bereits der glänzende Lichterhaß der brennenden Christbäume und heller Kinderjubel schallte auf die Straßen heraus, meldete ihm der Diener Dr. Barthold, der wenige Sekunden später in's Zimmer trat

„Ihr laßt verdammt lange auf Euch warten, Doktor,“ lautete die Anrede Redlings.

„Es war mir nicht eher möglich“ antwortete dieser.

„So! . . . nun, der Ausrede bin ich schon von Euch gewöhnt, aber Basta damit. Habt Ihr eine Spur meines süßen Freundes gefunden?“

„Nein, keine Menschenseele weiß etwas von ihm.“

Ein schwerer Fluch überglitt die Lippen Redlings. „Wir müssen ihn aber finden und hätte ihn der Himmel mit Ketten an sich geschmiedet!“ rief er . . . „doch es geschieht mir recht, daß ich mich auf Euren Muth verließ. Ihr seid ein Feigling, das mußte ich im Voraus wissen.“

„Weil ich noch nicht so ganz verworfen bin wie Ihr,“ war die Antwort des Doktors.

Ueber Redlings Gesicht glitt ein spöttisches Lächeln. „Habt Ihr wieder einmal Guern Tugend-Paroxysmus?“ fragte er. „Sagt lieber, das Gewissen stehe als strafender Richter vor mir,“ entgegnete Jener. „O mein Gott, wie schmerzlich habe ich es jetzt, indem ich hieher zu Euch ging, empfunden, daß ich das Anrecht auf den Himmel verloren habe! Ich verfluche Euch deshalb, denn Ihr waret es, der mich auf den Pfad des Lasters führte, Ihr, Niemand anders als Ihr, Redling, Ihr habt mir die Seele gestohlen.“

Eine laute gellende Lache aus Redlings Munde erschütterte schier das Zimmer. „Die Seele?“ rief er . . . „laßt Euch das Honorar für Eure anatomischen Studien zurückgeben, denn Ihr seid ein Dummtopf geblieben. Welcher Anatom, der je einen Menschenleib zerlegte, hat den Sitz des Dinges gefunden, das man die Seele nennt? welcher? nichts als Knochen, Venen, Nerven, Fleisch- und Fettpolster in einem auf passenden Ueberzuge von Haut. O, versucht es doch des Spases wegen, eßt und trinkt nicht mehr — Ihr magert zum Gerippe ab und Eure Seele ist hin.“

Dr. Barthold senkte während der frevelhaften Ausrufungen Redlings den Kopf auf die Brust nieder, er schien nachzudenken. Es war ein junger Mann mit tief markirten Zügen, seine Gestalt mittelgroß, jedoch nicht sehr kräftig, als ob das eifrige Studium seines ernsten Berufes ihn zu hart angegriffen habe. Seine Gedanken schienen sich nicht an die Rede Redlings angeknüpft zu haben, denn noch einer Weile erhob er das Gesicht, seine Augen flogen planlos im Zimmer umher und er redete mehr vor sich hin, als daß seine Worte für Redlings Ohr zu gelten schienen. „Ueberall Lust, überall Freude . . . wie ich durch die Straßen ging, leuchteten die Kerzen von den Christbäumen mir in's Auge . . . ich hörte den Jubel der Kinder . . . sah die Freude auf allen Gesichtern . . . wie glücklich sind diese Menschen! sie dürfen sich freuen . . . und ich! . . . o, verflucht sei der Gedanke meiner Verworfenheit, der mich zurückstößt von den Pforten des Glückes . . . Ihn, meinen Wohlthäter, meinen zweiten Vater, der so edel an mir gehandelt, der mich liebt wie einen Sohn, ihn . . . ich möchte wahnsinnig werden, wenn ich denke, daß ich so elend, ein Ischriot an dem bin, dem ich Alles, Alles danke!“ Schwere Thränen fielen aus seinen Augen auf den prächtvollen Teppich nieder.

Redling piff ein n Gassenhauer, dann trat er zu dem Doktor hin, legte beide Hände auf dessen Schultern und sagte: „Ihr seht, daß ich ein vernünftiger Mann bin, ich habe Euch auswinkeln lassen; weiß es ja, Ihr seid ein butterweiches

Menschenkind, das seinem Schulmeister alle Ehre macht und nöthigenfalls an Dinge glaubt, die nicht existiren. Nun, Jedem sein Steckenpferd. Wenn Euch Euer lamentables Wesen so wohl gefällt, daß Ihr's dann und wann vorreiten müßt, ich habe nichts dagegen, aber vergeßt nicht, daß zuweilen Zeit und Ort nicht günstig für dergleichen Paraderitte sind. Bei mir sollt Ihr in dieser Beziehung immer charte blanche haben, doch hüthet Euch, daß es fremde Ohren hören." Nach kurzer Pause fuhr er fort: „Morgen werden wir ein schönes Spiel machen, die Feiertage sind dazu immer günstig. So Mancher opfert sein Weihnachtsgeld, um durch Frau Fortuna reich zu werden. Nehmt Euch da zusammen! keine andern Gedanken in Kopfe, als nur die Manipulation, die ich Euch vorige Woche gelehrt habe, die Hälfte des Gewinnstes ist Euer. O, gebt Acht, wir sprengen die Bank, wenn der alte reiche russische Oberst sie hält. Denkt Euch die Bank sprengen . . . Tausende von Dukaten Euer Gewinn . . . macht daß Euer Blut nicht kochen?" Es bedurfte kaum der Frage, denn die Antwort sprach sich zu deutlich in des Doktors Gesicht aus. Seine Augen blühten von einem wilden unheimlichen Feuer. „Die Bank sprengen . . . ha, wenn das möglich wäre!" rief er leise.

„Manipuliren wir in Gemeinschaft so, wie ich Euch gesagt habe und die Möglichkeit ist da!" redete Redling mit Ueberzeugung. Das gute Einverständnis zwischen Beiden war soweit wieder auf's Neue in Stand gebracht, sie redeten von verschiedenen Dingen. Die Uhren schlugen halb acht, der Doktor schickte sich zum Fortgehen. „Bleibt doch noch," redete Redling ihm zu.

„Nein, ich kann nicht. Was würde Dr. Walden sagen, wenn ich ausbliebe ohne genügenden Grund? Er hält diesen Abend heilig. Ein Lichterbaum brennt, und Jedem, der in sein Haus gehört, macht er Geschenke."

„Spielerei," lachte Redling . . . „nun, jedem Narren seine Kappe. Aber halt, Eins noch. Ist es Euch gelungen, über den Commis bei Berger Erkundigung einzujuchen?"

„Ja, aber wenige. Er ist ein armer Teufel, dessen Mutter in der Vorstadt einen kleinen Band- und Zwirnhandel hat. Das Merkwürdigste an Frau Lindner ist, daß man sie die Amerikanerin nennt, weil sie ehemals dort gewesen!"

„Lindner heißt sie?" fragte Redling, indem er sich bemühte, sein Erstaunen zu verbergen. „Hm, in welcher Vorstadt wohnt sie?"

Dr. Barthols gab ausführlichen Bescheid, dann ging er.

Redling spazierte, als er sich allein befand, nachdenkend auf und nieder. Das sonst so ruhige, fast unbeweglich scheinende Gesicht des Mannes zeigte einen tiefen Ernst, der in immer breiteren Schatten auf seiner Stirne lagerte. Allmählig bewegte eine sieberhafte Aufregung seine eisernen, fester gewordenen Züge. „Sollte es wirklich jene Frau sein, welche bei Fennimor war?" fragte er sich, seinen raschen Gang einhaltend. „Es ist nicht wahrscheinlich und doch möglich . . . ha, was diese Möglichkeit mir für Furcht in die Seele wirft! . . . bin ich zum Weibe geworden, daß ich zittere, wenn! . . ." Er schritt weiter, aber langsamer, dann setzte er sich auf's Sopha, vor sich hinsinnend, endlich drückte er beide Hände vor die Augen — tiefe Ruhe umgab ihn. Was des Mannes Gedanken jetzt beschäftigte, verließ so sehr

gegen seinen eisigen Egoismus, gegen die unerschütterliche Gleichgültigkeit und Abneigung, die er für jedes sanftere Gefühl äußerte, daß eben nur durch eine große zu Grunde liegende Erinnerung eine solche Veränderung bei ihm möglich wurde. Ohne, wie es schien, es selbst zu wissen, gab er den in ihm laut gewordenen Empfindungen Worte. „Ja, Fennimor war schön . . . sehr schön . . . sie liebte mich wie ihren Gott. . . vermaledeite Erinnerung an jenen Tag, wo ich sie verließ! . . . könnte ich sie los werden . . . das ist der wunde Fleck an mir . . . Hm, der heilt nicht, ich kann ihn nicht wegsprengen . . . wenn mein Gedächtniß Fennimors Bild herauf beschwört, bin ich nicht mehr ich selbst . . . solche Erinnerungen nennt man Bewissenbisse. . ." Er versuchte zu lachen, aber dies Lachen glich einem geschleuderten Steine, der abprallend von seinem Ziele auf des Schleudereis Haupt zurück fällt. Redling verank in ein düstres Hinbrüten, aus dem ihn der Eintritt seines Dieners ermunterte, welcher ihm meldete, der Herr Polizei-Direktor mit einem sich Sir William Brown nennenden Herrn aus London wünsche ihn sogleich zu sprechen.

Redling erstarrte bei Anbörung dieser Meldung, sein obnehin bleiches Gesicht färbte sich erdfahl, er fand keine Worte, um seinem furchtbaren Schrecken nur den geringsten Ausdruck zu geben. Ohne die Rückkunft des Dieners abzuwarten, trat der Polizei-Direktor nebst dem ihn begleitenden Engländer ein. Wie sehr ernst dieser Besuch war, ging aus der vom Polizei-Direktor sofort an den Diener gegebenen Weisung, sich sogleich zu entfernen, hervor. —

Der Weihnachtsabend schien für Redling sonach keine Freude zu bringen, desto mehr war dies im Hause Dr. Waldens der Fall. Da stammten an einem mannes hohen Tannenbaume eine Menge kleiner Wachskerzen, und vergoldete Aepfel und Nüsse strahlten aus dem Grün hervor; süße Marzipanfiguren, an den Zweigen hängend, luden zum Genuße ein, und ein Wachsengel mit der Siegesfahne prangte auf der Spitze. Aus dem großen runden, mit blendend weißem Tuche überbreiteten Tische lagen eine Menge Geschenke in Papier gehüllt und auch offen, je nach den Gegenständen, aus denen sie bestanden. War der Anpuß des Baumes das Geschäft Vabeis gewesen, so hatte der Doktor die Geschenke, von denen ja noch Niemand wissen durfte, selbst aus seinem Arbeitszimmer, wo er sie wohl verborgen gehalten, herbeigeschafft und geordnet. Auf ein von ihm gegebenes Klingelzeichen traten nun Hermine, in Begleitung der alten Babet, Doktor Barthols, sein Famulus, und ein junger Mensch, Anton, der als Kaufbursche Dienste in Dr. Waldens Hausstand verrichtete, in das von dem vielen Lichterglanz blendend helle Zimmer.

Da war denn die Freude groß. Hermine klatschte jubelnd in die Hände, denn was nur ihr Herz gewünscht hatte, lag hier aufgespeichert. Die alte Babet, die vor ihrem reich ausgefallenen Antheil stand, rief einmal um's andere: „Na, Herr Doktor, das ist zu viel, . . . das bin ich, alte Marusche, gar nicht werth!" Doktor Barthols allein stand schweigend, er schien keines Wortes mächtig zu sein, während der Kaufbursche, außer sich vor Freude über den neuen Anzug, der ihm, außer dem mächtigen Striegel und Aepfeln und Nüssen zu Theil geworden, Stück um Stück auf den Arm nehmend,

zu dem gütigen Geber lief und ihm dafür die Hand küßte, dabei versichernd, jetzt nähme er's mit jedem Grafen auf, so stattdes wie dieser Rock, diese Pantalons und dies Gilet nebst Halsstuch und Vorhemdchen seien, habe er noch gar keinen Anzug auf dem Leibe gehabt.

Nachdem Dr. Walden die Freudenergüsse der drei Ueberglücklichen ausgehalten, denn während Hermine ihn umhalsste, hatten Vabel und Anton sich seiner Hände bemächtigt und ihn gedrückt und geküßt, trat er zum Famulus, der immer noch wie geistesabwesend vor seinem Antheil am Lische stand. „Heinrich,“ fragte er herzlich . . . „was hast Du denn, daß Du wie ein aus dem Paradies Vertriebener mitten in der Freude stehst, ohne Theil zu nehmen?“

„Ach, ich bin Ihrer Güte nicht würdig!“ rief Dr. Barthols . . . „ich bin . . .“

„Pst! der Mensch muß sich auch im Gefühl der Dankbarkeit nicht so sehr selbst herabsenken, die Bescheidenheit hat auch ihre Grenze. Ich habe mir Freude an Dir erzogen, Du bist ein tüchtiger Arzt geworden. Wenn unser Beruf uns auch mit den schreckensvollen Nachtseiten des menschlichen Lebens vertraut macht, wenn uns auch Anblicke zu Theil werden, die das stärkste Herz mit Schauer füllen, so müssen wir uns doch nicht von dem Schrecklichen übermannen lassen; die Freude hat an uns besonders den vollgültigsten Anspruch, wir bedürfen ihrer als Lichtblick für unser Berufsleben. Diese Bücher werden Deine kleine Bibliothek vermehren und Dir in manchen schwierigen Krankheitsfällen als Rathgeber zur Hand sein. Diese goldene Uhr nimm als Ersatz für die, welche man Dir im vorigen Sommer entwendete, der Arzt kann nicht ohne Uhr bestehen, seine Zeit ist kostbar, denn die Kranken haben den höchsten Anspruch auf sie. Ich wünsche, daß diese kleinen Weihnachtsgeschenke Dir dieselbe Freude machen mögen, mit welcher sie Dir gegeben worden sind.“

„Ach wenn Sie wüßten, wie Ihre sich täglich gegen mich neu beweisende Liebe mein Herz erschüttert, wie tief ich es fühle, daß . . .“ „Und so weiter, und so weiter,“ fiel ihm Dr. Walden schnell in's Wort. . . „jetzt ist keine Zeit zu dergleichen Erklärungen, von deren Wahrheit ich ohnehin hinreichend überzeugt bin. Nun gehde ich meinem Kinde an.“

(Fortsetzung folgt.)

Bericht aus Süd-Amerika.

Carl Ferdin. Appun in Venezuela schreibt unterm 8. November 1856 unter andern folgendes:

Die letzte trockene Jahreszeit war hier so außerordentlich trocken, daß es vom Oktober 1855 bis April 1856 nicht ein einzigesmal regnete, sogar die Farrenstämme ihre Blätter abwarfen und so wie Palmenbäume abstarben; die Erde war verbrannt und konnte nur mit scharfem Eisen und vieler Mühe durchstochen werden. Eine Missernte findet übrigens hier niemals statt, dennoch ist seit einigen Monaten eine enorme Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse eingetreten, so daß z. B. ein Papelon (kleiner Hut Rohzucker) statt sonst $\frac{1}{4}$ Real (1 Sgr.), jetzt $2\frac{1}{2}$ Reales (10 Sgr.), der Almud Mais sonst 2, jetzt 16 Reales, Bohnen sonst 5 jetzt 32 Reales, die Arroba Fleisch (25 Pfund) sonst 5 jetzt 40 Reales u. s. w. so-

stet, die Unterhaltung eines Pferdes mit grünem Maisstroh erfordert daher täglich eine Ausgabe von einem Thaler. Der Hauptgrund dieser Theuerung ist die vor 2 Jahren geschehene Abschaffung der — Sklaverei. Der Selbustag beruht nämlich hier lediglich auf den Haciendas (Plantagen); viele derselben besaßen 100 bis 200 Sklaven, die umsonst arbeiteten, so wie deren Kinder bis ins 25te Jahr, in welchem Alter sie frei wurden; eben so wenig durften die Sklaven zum Militairdienst genommen werden. Durch Aufhebung der Sklaverei ist dies nun alles anders geworden. Die früheren Sklaven müssen jetzt Lohn, täglich mindestens $2\frac{1}{2}$ Reales (10 Sgr.), so wie freie Kost und Wohnung erhalten und werden jetzt bei eintretenden Revolutionen, die hier alle 1—2 Jahre vorkommen, sämmtlich zu Militairdienst aufgegriffen, so daß dann die Haciendas oft ein halb Jahr ohne alle Arbeiter sind. Diejenigen ehemaligen Sklaven, welche nicht als Freie in den Haciendas arbeiten wollen und sich eigene Conucos (Acker) gründeten, werden natürlich eben so wie alle andern Venezuelaner zum Militairdienst gepreßt oder müssen sich so lange in Wäldern oder Gebirgen verstecken.

Durch alles dieses ist eine Theuerung sehr erklärlich, da die Arbeiter somit aus theuerste bezahlt werden müssen und der Landbau in Kriegszeit gänzlich daniederliegt, was natürlich die Erzeugnisse der Haciendas ungemein vertheuert. Dazu kam noch im vorigen Jahre, daß die gräßliche Cholera ein Viertel der ganzen Bevölkerung hinwegraffte.

Da alle Früchte stiegen, so stiegen auch die Preise der Hausthiere, die sich davon nähren, als Hühner, Schweine u. s. w. Obgleich es in den Planos unzählige große Viehherden giebt, so glaubten doch auch die Viehhändler mit ihren Preisen steigen zu müssen, da sie, um das Vieh heran zu bringen, 3—4 mal theurer leben müssen.

So manche hiesige klägliche Verhältnisse tragen auch noch das ihrige zur Theuerung bei und bringen Venezuela dem Ruin nahe. Dabei ist das Geld so knapp, daß in Valencia nur zu sechs Prozent monatlich (jährlich also nicht weniger als 72 Prozent!) ausgeliehen wird. Alles Geld befindet sich in den Händen der Kaufleute, meist Ausländer; die Staatseinnahme besteht im Einkommenzoll, einer sehr großartigen Summe, die aber . . . ; das Weitere ist unlesbar.

Landwirthschaftlicher Verein.

Seit unserm letzten Bericht hat der Verein seine Thätigkeit wieder durch drei Sitzungen an den Tag gelegt, ohne daß wir, durch zufällige Umstände verhindert, im Stande gewesen wären, jeder einzelnen mit unsrer Besprechung zu folgen. Durch Gegenwärtige wollen wir daher, wenigstens theilweise, das Versäumte nachholen.

In der Sitzung am 25. Septbr. kamen zuvörderst die Anbauversuche zur Sprache, die mit verschiedenen Getreide- und Hafersorten auf 10 Stationen gemacht worden waren. Dieselben ließen aber, wie sie vorlagen, ein Endurtheil noch nicht zu, und erst dann wenn die übersichtliche Zusammenstellung vorliegen wird, zu der sich ein verehrtes Mitglied anheischig machte, wird der Mehr- oder Minderwerth der fremdländischen Getreidesorten zu überschauen sein.

Hierauf nahm Herr v. Alvensleben auf Kawaubau das Wort, um über die in Prag stattgefundene 18te Versammlung

der deutschen Land- und Forstwirthe zu berichten, der er selbst beigewohnt hatte. Der Herr Referent wies zunächst auf die große Zahl der Theilnehmer hin, die sich am vorletzten Tage der Versammlung nahezu auf 1000 Personen (worunter beinahe 100 aus Schlessien) belaufen habe, und schilderte darauf in eben so gedrängter als umfassender Darstellung, die höchst anregenden Verhandlungen in den Plenarsitzungen und Sectionen, die reichhaltige Ausstellung von land- und forstwirtschaftlichen Produkten, herrlichen Rindviehbrägen, Schafen, Buchtschweinen, Hühnergattungen und Maschinen zum verschiedenartigsten Gebrauche; die vielseitig interessanten Excursionen, die herrliche Lage Prags mit seinen historischen Erinnerungen und Kunstschätzen; so wie endlich die zahlreichen und wohlgeleiteten Versammlungsorte zur Erheiterung und gemüthlichen Unterhaltung; worauf derselbe, nachdem er noch der reichen Geldmittel erwähnte, die durch die Munificenz des Kaisers, die böhmischen Stände und die Stadt Prag zur würdigen Förderung des Zweckes der Versammlung geboten waren, mit der Bemerkung schloß, daß wohl Keiner unter den Anwesenden geschieden sei, ohne das Gefühl der Dankbarkeit und eine unvergeßliche Erinnerung mit in die Heimath zu nehmen. Es würde den in diesen Blättern gestatteten Raum überschreiten, wenn wir in das Speziel dieses ungemein interessanten Vortrags näher eingehen wollten, der von den Zuhörern mit allgemeinem Dank und Beifall aufgenommen wurde.

Demnächst beschloß der Verein, belufts Erledigung eines Aufsuchens der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, die Auffindung eines Regennessers, um die atmosphärischen Niederschläge in hiesiger Gegend zu ermitteln.

Am Schlusse der Sitzung wurden vorgezeigt: vom Herrn Oberamtmann Appler in Farnsdorf u. R. ein riesenhafter Weißkohlkopf und eine Kunkelrübe von 11 Pfd. Gewicht, und von dem Vorsitzenden einige 5 bis 6 Fuß hohe Stauden der weißen Lupine (*Lupinus termis*), ferner Palme des ägyptischen Sommer-Staudenroggens und Körner eines schwarzen Hafers, der in Eichberg versuchsweise angebaut worden ist, und aus der Eifelgegend stammt, wo er französischer Hafer genannt wird. Der Producent fand an ihm zu rühmen: daß er gut schütete, schwere Körner liefere und sofort nach der Erndte ohne Nachtheil an die Pferde verfüttert werden könne.

Sitzung vom 23. Oktober. Herr Oberamtmann Längner aus Alt-Rennitz theilte seine diesjährigen Erfahrungen über die Kultur der Futterröhren mit. Er wies zuerst auf den Aufschwung in andern Gegenden hin, wo die Röhren als treffliches Futter nicht nur für Rind- und Schaafvieh, sondern auch für Pferde bereits die ausgedehnteste Anwendung gefunden hätten und verbreitete sich sodann über die Methode des Anbaus und die Aufbewahrung dieses Produkts in einem erschöpfenden Vortrage, aus dem wir Nachstehendes mittheilen wollen: die Röhre verlangt tiefe Kultur und gute Düngung. Der Saame muß so zeitig als möglich in Reihen eingelegt, vorher aber 24 bis 48 Stunden in Wasser, besser in Milch eingeweicht und sodann mit Asche oder Sand leicht untermenget oder abgerieben werden. Um die Reihen zu markiren, ist es zweckmäßig etwas Hafer mit einzusäen, dessen aufsprießende Spizzen später die Reihen anzeigen, wo die wenig sichtbaren jungen Röhren keimen, und dem Säter die Gränge andeuten, die er bei seiner Arbeit einzuhalten hat. Was die Aufbewahrung der Röhren betrifft, so müssen dieselben, weil sie sich leicht erhitzen, in kühlen, luftigen Kellern untergebracht werden. Sollen dieselben in Mietthen aufbewahrt werden, so empfiehlt es sich, nach den gewonnenen Erfahrungen, auf der Sohle der Miete eine Reihe von Drainröhren anzubringen, die mit

eben solchen Röhren nach Oben und Unten in Verbindung zu setzen sind, um solchergestalt den Luftzug zu unterhalten und dadurch das Erhitzen zu verhindern. Ueber den Ertrag vom Morgen sprach sich der Vortrag dahin aus, daß sich derselbe in unserer Gegend, je nach der Kultur und Güte des Bodens, auf 120 bis 200 Saet stellen könne. Unter diesen Umständen glaubte Herr Oberamtmann Längner auch unsern Landwirthen die Kultur der Röhren im Allgemeinen anrathen und die Frage: ob der Anbau derselben im Großen zu empfehlen sei? dahin beantworten zu können, daß überall da, wo ein nicht zu bedeutender Anbau von Handelsgewächsen stattfindet, bis 3 Prozent des Aekers zu dieser Kultur auf das Ruhbringendste zu verwenden sei. Während des Vortrags, der zu einer umfassenden Diskussion Veranlassung gab und die allgemeinste Anerkennung fand, wurden von dem Herrn Vortragenden mehrere in Alt-Rennitz gezogene Exemplare der grünköpfigen Röhre im Gewichte von 2 Pfd. 24 Loth bis 2 Pfd. 28 Loth vorgelegt; bei welcher Gelegenheit auch andere Mitglieder eine Anzahl ausgezeichnete Röhrensorten produzierten, unter denen sich auch die sogenannte durchsichtige Röhre (*carotte transparente blanche*) befand, von der aber der Vorsitzende bemerkte, daß dieselbe, sowohl Hinsichts des Ertrages als auch Hinsichts der Süße, der grünköpfigen Röhre, se ner Ersfahrung gemäß, nachstehe.

Zuletzt sprach Herr v. Alvensleben auf Malwadau über den Anbau der Lupine, der in den nördlichen Provinzen unferes Vaterlandes auf Sandböden einen bedeutenden Umfang gewonnen und zu neuen überraschenden Resultaten geführt habe. Nach den Erfahrungen, die er mit der Lupine gemacht, könne er derselben auch in unserer Gegend auf schatzen, armen Boden einen Erfolg versprechen, wo sie in manchen Fällen mehr lohnen werde, als die oft so unsichern Erbsen. Bei der Benützung der Lupine zur Gründüngung habe er seinerseits kein so entsprechendes Resultat für die nachfolgende Körnerfrucht gewonnen, wie andererseits davon gerühmt werde; dagegen hätten aber die Schafe das Grünfutter von derselben mit großer Vorliebe angenommen. Bei der Erndte der reifen Lupine sei große Vorsicht zu empfehlen, da die Körner leicht ausfallen; wehalb sie am besten im halbreifen Zustande zu hauen und in schwache Gebunde zu fassen und aufzustellen sei. In Fruchtwechselwirtschaften werde auf schlechten Böden der Anbau der Lupine als Zwischenfrucht auch wohl in unser Gegend mit der Zeit Verbreitung finden, zu der die beabsichtigten Versuche mehrerer Mitglieder des Vereins den Weg weisen würden.

Zum Schlusse dieser Zeilen hat der Berichterstatter nur noch zu bemerken, daß sich der Verein einer gesteigerten Theilnahme erfreut, die sich durch fleißigen Besuch, lebhafte Diskussion und Zunahme der Mitglieder an den Tag legt. Zu beklagen bleibt es jedoch immer noch, daß von Seiten der Rustikalbesitzer, mehrere ehrenvolle Ausnahmen abgerechnet, ein so geringes Interesse für die Bestrebungen des Vereins bewiesen wird. Schon im Jahre 1854 hatte der Verein für diejenigen Rustikalbesitzer Prämien ausgesetzt, die den Besitz einer den landwirtschaftlichen Zwecken gut entsprechenden Düngerküste darthun könnten; aber bis jetzt haben sich nur zwei Bewerber gefunden, von denen der eine Herr Bauergutsbesitzer Haude aus Ludwigsdorf die Prämie von 8 rthl. bereits erhalten und der Andre Aussicht hat, damit betheilt zu werden. Sollte in unsern Kreisen im Allgemeinen wirklich so wenig Sinn für landwirtschaftlichen Fortschritt herrschen und insbesondere der Werth der Goldinktur für Feld und Wiese immer noch unterschätzt werden?

Abschieds = Bewilligung.

Dem Landrath des Kreises Schönau, Herrn v. Jedlig-Neukirch auf Herrmannswaldau, ist unter Beilegung des Characters eines Geheimen Regierungsrathes der nachgesuchte Abschied bewilligt worden.

Baumgarten, den 29. Decbr. 1856.

Am 20. Decbr. c. Abends 7 Uhr, verunglückte in Nieder-Baumgarten der Dienstknecht Karl Ehrenfried Baur aus Würgsdorf. Derselbe mochte sich in der Dunkelheit beim Herabspringen vom Wagen in seinem Mantel verwickelt haben, war unter die Räder des Wagens gekommen und dadurch so verletzt worden, daß er bald den Geist aufgab. Brust und Kopf hatten arge Contusionen erlitten. Der Verunglückte erfreute sich eines guten Rufes und es wurde ihm in Baumgarten am 26ten huj. ein feierliches Leichenbegängniß bereitet, wobei der Ortsgeistliche, Herr Pastor Lange, durch die Fülle seiner Verehrsamkeit tröstete und erbaute.

Sind wir leider genöthigt, aus Nieder-Baumgarten diesen Unglücksfall zu berichten, so ist es uns andererseits Herzensbedürfniß, einmal des stillen, wohlthätigen Wirkens der Gutsheerrschaft (Herr und Frau Lieutenant Duttenhofer) auf Ober-Baumgarten zu gedenken. Diefelbe hat schon Jahre lang große Opfer gebracht, um das Elend der Armen in ihrer Gemeinde zu lindern. Auch am vergangenen heiligen Weihnachtsfeste theilte sie wieder einige 20 Arme reichlich und verwandelte dadurch Thränen des Kammers in die des Danks und der Freude. Wohl wissen wir, daß diese edlen Wohlthäter auf zeitliche Anerkennung gern verzichten, da sie in ihrer guten That selbst den herrlichsten Lohn finden; allein wenn wir aus andern Gemeinden über ähnliche Liebedarstellungen so oft Berichte lesen, so könnten wir uns diese Mittheilung nicht versagen. W.

Glückwünsche zum neuen Jahre 1857.

38. Glückwünschend empfehlen sich zum Jahreswechsel Freunden und Sönneern nah und fern auf's ergebenste
F. W. Dietrich und Frau.
Gustav Gebauer und Frau.
Hirschberg den 1. Januar 1857.

37. Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel unsern herzlichsten Glückwunsch.
A. Leopold und Frau.
Neukirch am 1. Januar 1857.

40. Zum neuen Jahre empfehlen sich Verwandten und Freunden glückwünschend
B. Ludwig nebst Frau.

39. Beim Jahreswechsel die besten Glück- und Segenswünsche versichernd, empfehlen sich
vermittelte Chr. Maywald und Tochter.
Hirschberg den 1. Januar 1857.

36. Beim Jahreswechsel empfehlen sich glückwünschend allen Freunden, Bekannten und Verwandten
R. Münzky und Frau.
Heemsdorf u. R. den 1. Januar 1857.

41. Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel, verbunden mit der Bitte um ferneres Wohlwollen.
Rudolph Schneider nebst Frau.
Warmbrunn, den 1. Januar 1857.

Familien = Angelegenheiten.**Entbindung = Anzeige.**

11. Die heute Morgen 10 1/2 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau, Emma, geb. Fiebig, von einem gefunden Knaben, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen
Langhelwigsdorf, den 29. December 1856.

Richard Krampa.

Todesfall = Anzeigen.

46. Gestern Abend 7 10 Uhr entschlief sanft zum bessern Leben mein heißgeliebter Onkel, der Partikulier Herr Carl Gottlob Guldner im ehrwürdigen Alter von 71 Jahren 5 Tagen.
Emma Rücken.

Hirschberg, den 1. Januar 1857.

33. Im Gefühle tiefsten Schmerzes zeige theuern Verwandten und Freunden, den am 28ten December c. erfolgten Tod meiner innig geliebten Frau, Henriette Auguste Louise geb. Schilling, hierdurch an. Sie starb nach zweijähriger Ehe im Alter von 41 Jahren, nachdem sie mir vor zehn Tagen ein munteres Mädchen geboren hatte. Wer die Frühvollendete kannte, wird die Größe meines Verlustes theilnehmend ermaßen.

Petersdorf, den 31. December 1856.

Karl Friedrich Braun, Kaufmann.

24. Entfernten Verwandten und theilnehmenden Freunden machen wir mit gebrochenen Herzen die ergebene Anzeige: daß der Herr über Leben und Tod unsere innig geliebte einzige Tochter Clara am 26. Decbr. früh 4 1/2 Uhr nach elfstägigem Krankenlager im bald vollendeten 11ten Lebensjahre zu sich abgerufen hat.

Kl.-Waltersdorf den 29. December 1856.

Raabe, Müllermeister, nebst Frau.

15. **Nachruf**
an unsern unvergesslichen Sohn, Bruder und Schwager, den Herrn Buchhalter

Johann Friedrich Eduard Engwicht

aus Kroischwitz bei Bunzlau,

am Jahrestage seines Todes.

Gestorben zu Hirschberg den 3. Januar 1856, in dem Alter von 30 Jahren, 3 Monaten und 9 Tagen.

Stumm ruhest Du in Grabesdämmerungen,
Wie eine frische Blume schnell verblüht,
Dein Engel hat Dich schon zur Ruh' gesungen,
Als Deines Lebens Kräfte war'n erglüht.

Tief hat die Todeskunde uns durchdrungen,
Und düster Schmerz jetzt unser Herz erfüllt;
Eduards treue Worte sind verklungen,
Nur leise tönt zu uns sein Grabesbild.

Doch die Erinnerung bleibt uns zurücke,
Sie schwebet um Dein Grab im Lichtgewand,
Der Glaube wölbt uns seine heil'ge Brücke,
Trägt uns zu Dir in's neue Vaterland,
Und lächelnd tönt's herab aus Sternenhöhen:
D, weinet nicht, es giebt ein Wiedersehen!

Die Hinterbliebenen.

Kirchliche Nachrichten.

Amtswoche des Herrn Pastor prim. Henckel
(vom 4. bis 10. Januar 1857).
Am Sonntag, Epiphania: Hauptpred. u. Wochen-
Communio: Herr Pastor prim. Henckel.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Lindner.

G e b o r e n.

Schmiedeberg. Den 14. Decbr. Frau Häusler Kretschmer in Forst e. S. — Den 16. Frau Fabrikarb. Kuhn e. S. Landeshut. Den 3. Decbr. Frau Fabrikarb. Langer e. S. — Den 12. Frau Maurer Posner e. S.
Greiffenberg. Den 3. Decbr. Frau Kaufmann Kuhn e. S., Clara Elisabeth Marie Franziska.
Schöna u. Den 24. Novbr. Frau Schuhmachermeister Sommer in Reichwaldau e. S., Paul Friedrich Herrmann. — Den 2. Decbr. Frau Bürger u. Maurer Scholz e. S., Herrmann Julius Robert.
Volkshain. Den 16. Decbr. Die Frau des herrschafll. Großknecht Metschke in Nieder-Wolmsdorf e. S. — D. 24. Frau Freigärtner Lehmburg in Wieslau e. todt e. S.

G e s t o r b e n.

Boberrohrs dorf. Den 10. Decbr. Der Häusler Joh. Gottfried Wehrich, 61 J. — Den 18. Karl Wilhelm, 19 J.
Schmiedeberg. Den 23. Decbr. Christian Gottlieb Jenke, Bergmann in Arnstberg, 54 J. 10 M. — Den 24. Hr. Karl Friedrich Kuhn, Bäckermeister-Oberältester, 66 J. 3 M. — D. 26. Ernst Gottlieb Bräuer, Tagearb., 71 J. 11 M. Landeshut. Den 4. Decbr. Paul Theod. Reinhold, Sohn des Tischlermstr. Leisner in Hartau (Grüßauisch), 3 M. — Den 10. Selma Bertha Agnes, Tochter des Schuhmacheremstr. Feurig, 3 M. — Den 12. Ernst Julius, Sohn des Bauer-gutsbes. Ruffer in Ober-Experndorf, 12 J. — Den 14. Werm. Frau Freigärtner Blich daselbst, Johanne Eleonore geb. Seidel, 77 J. 8 M.
Greiffenberg. Den 19. Decbr. Marie Louise, Tochter des Strickeremstr. Bundschuh, 12 M. — Den 22. Wermittw. Frau Weber Hoffmann, 74 J.
Goldentraum. Den 19. Decbr. Gustav Heinrich Otto, einz. Sohn des Hausbesizer, Mühlen- u. Maschinenbauer Heinze, 1 M. 4 J.
Schöna u. Den 14. Decbr. Werm. Frau Häusler Geisler in Reichwaldau, Maria Rosina geb. Bergs, 70 J. — D. 17. Ernst Wilhelm Lorenz, Züchernerstr., 46 J. 7 M. — D. 22. Werm. Frau Tischlermstr. Seidel, Christiane Friederike geb. Richter, 69 J. 8 M.
Goldberg. Den 20. Decbr. Frau Tischlermeister Koch, geb. Drescher, 49 J. 9 M.

H o h e s A l t e r.

Greiffenberg. Den 10. Decbr. Wermittw. Frau Weber-berälteste Walter, geb. Brachmann, 82 J. 4 M.

L i t e r a r i s c h e s.

Ergebnisse Einladung zur Pränumeratien.

Mit dem neuen Jahre 1857 beginnt das Rothensburger Wochenblatt seinen vierten Jahrgang und hofft, daß ihm bisherige ausgebreitete Theilnahme auch in diesem neuen Abschnitt erhalten bleibe. Es erscheint auch ferner wöchentlich zweimal, Mittwochs u. Sonnabends, dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 7½ Sgr., für es sowohl hier, als beim Buchbindermeister Kölsch in Muskau, Buchbindermeister Gläcker in Prießus und dem Aufmann J. P. Klaffen in Rieckh zu haben ist. Die

Genannten nehmen auch Inserate für das Blatt an, ebenso der Kaufmann Henneberg in Görlitz, und betragen die Insertions-Gebühren für die 1mal gespaltene Korpus-Zeile 9 Pfennige. Das „Wochenblatt“ ist nicht nur das gelesenste Blatt von den im Kreise erscheinenden, sondern auch zugleich das einzige, welches Politik und Belletristik bringt, weshalb ihm auch eine Verbreitung weit über den Kreis hinaus möglich wurde, und sich deswegen vorkommenden Falles zur Verbreitung von Bekanntmachungen aller Art eignen dürfte. —

Direkt durch die dem Leser zunächst gelegene Post bezogen, kostet das Blatt vierteljährlich 8½ Sgr.

Rothenburg (in der Ober-Kaufst.), den 20. Decbr. 1856,
Die Redaction.

42.

Handelskammer.

Sitzung Montag den 5. Januar 1857, Nachmittag 2 Uhr

34. Auf Grund der §. §. 26 und 27 der Statuten der Flachsberbeitungs-Aktien-Gesellschaft laden wir hiermit die Aktionaire dieser Gesellschaft behufs der Rechnungslegung pro 1855/56 und Darlegung der Gesamtverhältnisse der Anstalt zu einer ordentlichen General-Konferenz auf Montag den 12. Jan. 1857, Vorm. 9 Uhr, in den Saal des Gasthofes „zu den drei Bergen“ ganz ergebenst ein.

Hirschberg den 29. December 1856.

Das Direktorium
der Flachsberbeitungs-Gesellschaft.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

6015. Nothwendiger Verkauf.

Kreis-Gerichts-Commission zu Hermsdorf u. K. Die der Frau Tischlermeister Krebs, Johanne Christiane geb. Günther, gehörigen sub No. 105 zu Petersdorf, im Hirschberger Kreise belegenen beiden Häuser nebst Zubehör, gerichtlich abgeschätzt auf 1330 rthl., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, sollen

am 20. Februar 1857, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenscheine nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern ihre Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Hermsdorf u. K., den 18. September 1856.
gez. Bogten.

6610. Nothwendiger Verkauf.

Kreisgerichts-Commission zu Hermsdorf u. K. Das früher dem Karl Gottlieb Liebig, jetzt dem Stelenbesitzer Joseph Dohnt gehörige, sub Nr. 155 zu Schreibersbau, im Hirschberger Kreise belegene Haus nebst Mühle, Acker und Wiesen, gerichtlich abgeschätzt auf 1446 Rthlr. 16 Sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 13. Februar 1857, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle resubhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenscheine nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Subhastationsgericht anzumelden.

Hermsdorf u. K. den 19. Oktober 1856.

4. **Nothwendiger Verkauf.**
Königliche Kreis- = Gerichts- = Kommission I.
zu Haynau.

Der, in der Schmidt Reiman'schen Subhastations-Sache auf den 8. Januar 1857 angelegte Licitationstermin wird aufgehoben, und zum Verkauf des Hauses Hypoth. No. 214 hieselbst, welches auf 1500 Thlr. 15 Sgr. abgeschätzt, und wozu eine Schmiede- = Werkstatt befindlich ist, ein anderweiter Termin auf Dienstag

den 7. April 1857, von Vorm. 11 Uhr ab, in unserm Terminszimmer I angelegt.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in unserm zweiten Bureau einzusehen.

Der Besitzer, Schmiedemeister Ernst Gottlob Reimann, dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, wird zu diesem Termine öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Auktionen.

43. Donnerstag den 8. Januar c., Vormittags 11 Uhr, werde ich vor dem Rathhause hieselbst ein Pferd (Fuchs- = Wallach mit Blasse), eine Halbchaise mit Zubehör, einen russischen Schlitten nebst Reihdecke, einen Arbeitswagen, ein Pferdegeschirr, ein Reitzeug mit Sattel und Decke gegen baare Zahlung versteigern. **Steckel, Aukt. - Kommissar.**
Hirschberg, den 1. Januar 1857.

45. Freitag den 9. Januar c., Vormittags 9 Uhr, werde ich im gerichtlichen Auktionsgelasse einen fast neuen mit Tuch überzogenen Pelz mit Schoppenfutter und Aufschlag, eine Bürgergarden- = Offizieruniform mit gesticktem Kragen und Aufschlägen, goldenen Epauletten, dergleichen Schärpe, einen dreifüßigen Uniformstuh mit Haarbüsch, einige Möbel, als 3 Bettstellen, Tische, Böttchergesäß, Hausgeräth und dergl. gegen baare Zahlung versteigern.
Hirschberg, den 1. Januar 1857.

Steckel, Auktions- = Kommissar.

Zu verpachten.

7804. Für eine mit stets hinreichendem Wasser versehene und an der Eisenbahn gelegene Mühle, mit 4 Gängen, verbunden mit einer Brettschneide-, De-, Graupen-, Hirse- und Knochenmühle, bei 12 Morgen Acker, 70 Obstbäumen, bedeutender Fischerei und nöthigem Viehbestand, wird ein faktionsfähiger Pächter zur sofortigen Uebernahme gesucht, und wollen sich hierauf Reflektirende franco an Herrn Kaufmann Häusler zu Bunzlau wenden.

47. Ein sehr belebter Gasthof mit Keller und vollständigem Inventarium ist sofort zu verpachten.

Commissionair G. Meyer.

32. **Brauerei- = Verpachtung.**

Die Brau- und Brennerei, nebst damit verbundener Gasthofgerechtigkeit des Dominii Zauernick, ist zu Ostern 1857 anderweitig zu verpachten. Dieselbe liegt von den Städten Schweidnitz, Steiriegau, Freiburg je 1 Meile und von dem Bahnhofe Königszelt $\frac{1}{2}$ Meile entfernt. Pachtlustige erfahren das Nähere beim **Wirtschafts- = Amt.**

28. Auf dem Dominio Alexpelsdorf ist der dorthin gehörige Steinbruch zu verpachten. Pachtlustige werden hierzu auf den 10. Januar c. Nachmittags 2 Uhr eingeladen.

31. **Dankfagung.**

Unterzeichnete Ortsgerichte und alle diejenigen, welche bei dem, hiesige Gemeinde am 28. d. M. früh Morgens bestandenem Brandunglück in so großer Angst und Gefahr standen, statten zunächst den Polizeibehörden, so wie Allen, welche mit ihren Spritzen herbeieeilten und welche sonst zur Abwendung größeren Unglücks Hilfe geleistet haben, ihren innigsten und schuldbigsten Dank ab, und wünschen, daß der Höchste dafür lohnen und ähnliche Gefahren von Jedem abwenden möge. **Ulkersdorf gräf., den 30. Decbr. 1856.**

Die Ortsgerichte.

Reumann, Ortsrichter.
Bollstein, } Gerichtsmänner.
Rücker, }

25. **Dank.**

Bei dem uns betroffenen unerwarteten, durch den Tod veranlasseten Verluste unsers Lieben Sohnes, Bruders und Schwagers, des Kauf- und Handelsmannes Gustav Pohl, zu Giersdorf bei Löwenberg, sind uns so viele Beweise treuer Anhänglichkeit und Liebe an den Verstorbenen offenbart worden, die unsere Herzen nicht wenig gerührt und beruhigt haben. Ihnen Allen, insbesondere aber den jungen Freunden des Verewigten, welche das höchst solenne Begräbnis für ihn nicht nur bestellt, sondern auch aus eigenen Mitteln selbst bezahlt haben, unsern innigsten tiefgefühltesten Dank.

Giersdorf, Schönau, Ndr. Leipe, den 26. Decbr. 1856.

Die hinterlassenen Eltern und Geschwister.

Anzeigen vermischten Inhalts.

22. Bei meiner durch die Umstände gebotenen schleunigen Abreise von hier nach Posen, empfehle ich mich auf diesem Wege allen meinen werthen Bekannten hierorts, mit der Bitte mir ferneres Wohlwollen schenken zu wollen.

Hirschberg den 2. Januar 1857.

von Dresler,

Oberstlieutenant im 7ten Inf.-Reg.

19. Allen Bekannten und Freunden sage ich bei meinem Abschiede von hier ein herzliches Lebwohl!

Lähn den 30. December 1856.

Pfeiffer, Postbeamter.

23. Als Flügelstimmer empfiehlt sich und bittet um geneigte und zahlreiche Aufträge: **Herrmann Jung,**
Wolkshain den 1. Januar 1857. Flügelspieler.

14. Das Färben, Modernisiren und Waschen von Strohz- und anderen Hüten jeder Art, das Waschen von Flonden, feinen Spitzen, Seiden- und fein Wollenzug, jeder Art Umschlagetücher etc., so wie jede Damenpuß- = Arbeit, besorgt aufs billigste und beste **Lina David.**
Hirschberg, äußere Schildauerstraße Nr. 517.

7. Durch schießeamtliche Untersuchung hat sich's ermittel, daß meine ausgesprochene Beschuldigung gegen den Acker- = sizer Lösche in Steinfeissen Unwahrheit ist. Deswegen widerrufe ich dieselbe und thue ihm Abbitte.

C. Finger, Bauerntutbesitzer in Steinfeissen.

8. **E m p f e h l u n g.**
 Nachdem mir Seitens eines hiesigen Wohlblühlichen Magistrats die Erlaubnis zum Betriebe des Lohndiener- und Grabbesteller-Geschäfts erteilt worden, erlaube ich mich in dieser Eigenschaft dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum geneigtest bei vorkommenden Fällen als:
 Traufen, Hochzeiten, Sterbefällen, ingleichen bei Vindes, Soupées, Ballen und sonstigen Festlichkeiten, zu empfehlen.

Auch übernehme ich alle anderen Aufträge und Besorgungen, welche zu den Obliegenheiten eines Lohndieners gehören.

Die gewissenhafte mit Sachkenntnis verbundene Ausführung der mir übertragenen Geschäfte wird jederzeit meine angelegentlichste Sorge sein und ersuche ich ein geehrtes Publikum ganz ergebenst bei vorkommenden Fällen sich meiner recht oft zu bedienen.

Adolph Albrecht, ehem. Gastwirth.

Wohnhaft Helligasse beim Mühlbauer Wien.

Hirschberg den 1. Jan. 1857.

Dringende Verwarnung an Niemand borgen zu wollen, in Hoffnung von mir Zahlung dafür zu erhalten.
 7717.
Freiburg. Conr. Oberlein.

9. Wegen Ehrverletzung gegen die Frau W e s c h e bitte ich dieselbe um Verzeihung.
 Sannowis. F. E.

Verkaufs-Anzeigen.

6. Das Haus Nr. 639 nebst Garten ist unter soliden Bedingungen bald zu verkaufen.
 Das Nähere beim Eigentümer.

1. **Gasthof = Verkauf.**

Durch den Tod des Besitzers ist ein massiver und gut eingerichteter Gasthof 1. Klasse, sofort, für den Preis von 5,000 Thaler mit einer Anzahlung von 2,000 Thlr., sammt den gastwirthschaftlichen Inventarien zu verkaufen.

Der Gasthof ist der Gasse einer mit Garnison belegten, bedeutenden Kreisstadt, welcher sich der besten Frequenz zu erfreuen hat, und 7 Morgen Acker und Wiesen enthält.

Kaufsufigen erteilt der Commissionair G. F. Scholz zu Neumarkt nähere Auskunft.

17. Rittergüter von 50 bis 200,000 Rthl. sind mir zum Verkauf aufgetragen worden. Ferner offerire ich zum Verkauf ein massives Bauergut bei Zauer mit gegen 300 Morgen Areal, ein dergleichen dort massives mit 120 Morgen, ein ebenfalls massives bei Liegnitz mit 95 Morgen, ein dergl. massives bei Goldberg mit 150 Morgen. Ein Wirthshaus bei Hirschberg an der Schaufsee mit 16 Morgen Acker ist wegen Auswanderung des Besitzers sofort zu verkaufen. Dergl. bei Zauer eine neu gebaute Stelle mit Windmühle und 10 Morgen Acker, so wie Wassermühlen bis 60 Morgen Acker dazu. Auch wird ein Rittergut zum Pacht für einen kautionsfähigen Pächter mit 5 bis 600 Morgen nachgewiesen. Näheres portofrei oder mündlich durch den

Commis. Käufer zu Alt-Schönau bei Schönau.

7814. Eine Schankwirthschaft, nahe einer belebten Kreisstadt gelegen, in gutem Bauzustande, wobei Stallung für 10 Pferde, Wagenschuppen, großer Garten mit Kegelsbahn sich befindet, ist sofort zu verkaufen. Diese Besikung würde sich vorzüglich gut für einen tüchtigen Fleischer eignen. Das Nähere darüber wird durch portofreie Briefe an H. K. poste restante Goldberg mitgetheilt.

18. Ein Freibauer gut im Kreise Liegnitz mit 151 Morgen Areal, Weizen und Kornboden, ist unter soliden Bedingungen sofort zu verkaufen. Näheres portofrei durch Käufer zu Alt-Schönau.

7818. Bei dem Rittergut Friedersdorf bei Greiffenberg ist eine Hackelschneide-Maschine, welche mittelst Rosswerk, aber auch durch Menschenkräfte in Betrieb zu setzen eingerichtet ist, zu solidem Preise verkäuflich.

7797. **Bauholz = Verkauf.**

In dem Forst Revier des Dominiums Tzschocha sollen in des Nähe des Galgens zwischen Rengersdorf u. Goldentraum eine große Anzahl Bauhölzer, bestehend in Kiefern, Tannen und Fichten von dieser Stärke und Länge, vom 1. Januar 1857 ab gegen baare Zahlung verkauft werden.

Die Stämme sind von vorzüglicher Schönheit und Länge auf trockenem, hiesigen Lande, und daher feijnährig gewachsen.

Darauf rüchtende Käufer wollen sich an Unterzeichneten und an den herrschaftlichen Revier-Förster Schmidt in Goldentraum wenden. Semmig, Wirthschafts-Inspector. Tzschocha bei Marklissa.

5. Auf dem Dominium Nieder-Kauffung stehen wiederum zwei jährige Bullen (Steiermärker, Mürzthaler Raze) zu verkaufen, ebenso auch Sugferkel.

13. **Holz = Verkauf.**

Circa 60 Stück gut ausgetrocknete Kirschbaum- und Nussbaum-Pfosten, 2, 3, bis 4 Zoll Stärke, 12 bis 18 Zoll Breite, meistens Fournirholz, stehen wegen Mangel an Raum billig zum Verkauf; dieselben weist nach der Brettschneider Grönig in Merzdorf am Bober.

20. Alizarin-, Schreib- & Copir-Tinte, patentirt für Sachsen, Hannover, Frankreich und Belgien, welche auf jedem Flaschen-Verschluss den Stempel des Sächs. Wappens trägt, wodurch die Echtheit des obigen Fabrikats garantirt wird, empfiehlt in Flaschen à 10, 6 und 3 1/2 Sgr. C. W. George in Hirschberg.

Kauf = Gesuche.

Alle Arten Wildfelle, als von Füchsen, Mardern, Iltisen, Dachsen, Hasen, Kaninchen, Ziegen und auch andere rohe Leder kauft fortwährend zum höchsten zeitgemäßen Preise

G. Hirschstein am Burgthore, Nr. 201.

21. Ein gebrauchtes, vollständiges Destillirapparat, Inhalt 50—100 Quart, wird zu kaufen gesucht in der Hirschberger Porzellanfabrik.

Zu vermieten.

44. Langgasse No. 66 ist eine Stube zu vermieten.

In dem mir zugehörigen Hause, dunkle Burggasse Nr. 89, ist eine Wohnung von 4 Piecen nebst Zubehör zum Neujahr zu vermieten. G. Hirschstein.

quy 'aqhagn ygon 'poh wabrtz jom' spjof wago durs qun
 aazet and wqtns' wlt' d'wub'of' adquwvuzazuzj' wmg' '08

Personen finden Unterkommen.

2. Bei dem Dominio Wolfshain bei Bunzlau findet vom 8. Januar ab ein tüchtiger Wirtschaftsschreiber eine Anstellung.

10. Messerschmied-Gesellen, die auf Schlesische Arbeit gut eingerichtet sind, finden danernde Arbeit bei gutem Lohn (vom Thaler 5 Sgr.) und können bald eintreten beim
 Messerschmied Meister Krause
 in Dittersbach bei Schmiedeberg.

Personen suchen Unterkommen.

48. Ein tüchtiger Landwirth sucht als Klerkoyt zc. ein Unterkommen. Commissionair G. Meyer.

Lehrlings-Gesuche.

7679. Ein junger Mann, welcher die Oekonomie erlernen will, findet einen Lehrherrn (gegen Pension) auf einem bedeutenden Gute. Nachweis in der Expd. d. Loten.

Handlungs-Lehrlings-Gesuch.

Zu ein Spezerei- und Produkten-Geschäft wird ein Knabe als Lehrling zum baldigen Eintritt gesucht. Daraus Reflektirnde werden aufgefordert ihre Anträge unter
 H. B. post restante Liegnitz franco zu richten.

35. Ein starker Knabe, der Lust hat Schmied zu werden, kann Näheres erfahren beim
 Schneidermstr. Ludwig Baumert in Warmbrunn.

Lehrlings-Gesuch.

27. Einen Knaben nimmt in die Lehre
 der Tischlermeister Carl Friebe in Landeshut.

Gefunden.

29. Es hat sich Sonntag den 28. December ein grau- und schwarzfleckiger Hund bei mir eingefunden und kann solcher gegen Erstattung der Kosten binnen 8 Tagen bei mir abgeholt werden. Heubaum, Bauergutsbesitzer.
 Partha bei Greiffenberg.

Einladungen.

19. Zum Föckelbraten,
 Sonntag den 4. Januar, ladet ergebenst ein
 G ü n g e l in der Brückenschente.

26. Zur Tanzmusik,
 Sonntag den 4. Januar 1857, ladet ergebenst ein
 Reich, Brauermeister in Greiffenstein.

Getreide-Markt-Preise.

Hirschberg, den 31. December 1856.

Der Scheffel	w. Weizen		g. Weizen		Roggen		Gerste		Hafer	
	rtl.	sg. pf.	rtl.	sg. pf.	rtl.	sg. pf.	rtl.	sg. pf.	rtl.	sg. pf.
Höchster	3	8	2	20	1	25	1	15	—	24
Mittler	3	2	2	20	1	22	1	12	—	23
Niedriger	2	24	2	10	1	18	1	8	—	22

Erbsen: Höchster 1 rtl. 25 Sgr. — Mittler 1 rtl. 20 Sgr.

Schönau, den 31. December 1856.

Höchster	3	1	2	18	1	26	1	10	6	24
Mittler	2	26	2	15	1	24	1	9	—	23
Niedriger	2	21	2	12	1	22	1	7	6	23

Erbsen: Höchster 1 rtl. 27 Sgr.
 Butter, das Pfund: 6 Sgr. — 5 Sgr. 9 pf. — 5 Sgr. 6 pf.

Breslau, den 30. December 1856.

Kartoffel-Spiritus per Eimer 9 1/2 rtl. bez. u. G.

Cours-Berichte.

Breslau, 30. December 1856.

Geld- und Fonds-Course.

Holländ. Rand-Dulaten	94 1/4	G.
Kaiserl. Dulaten	94 1/2	G.
Friedrichsd'or	—	—
Louisd'or vollw.	110 3/4	Dr.
Poln. Bank-Billets	95 1/2	Dr.
Deferr. Bank-Noten	95 1/2	Dr.
Präm.-Ant. 1854 3 1/2 pSt.	113 3/4	Dr.
Staats-Schuldsch. 3 1/2 pSt.	82 3/4	Dr.
Pofner Pfandbr. 4 pSt.	97 3/4	Dr.
dito dito neue 3 1/2 pSt.	85	Dr.

Schles. Pfdr. à 1000 rtl.	86 1/4	Br.
3 1/2 pSt. = = = =	96 1/12	Br.
Schles. Pfdr. neue 4 pSt.	98 3/4	G.
dito dito Lit. B. 4 pSt.	—	—
dito dito dito 3 1/2 pSt.	—	—
Rentenbriefe 4 pSt.	90 1/2	Br.

Eisenbahn-Aktien.

Bresl.-Schweidn.-Freib.	145 1/4	Br.
dito dito Prior. 4 pSt.	86 3/4	G.
Oberschl. Lit. A. 3 1/2 pSt.	160 1/12	Br.
dito Lit. B. 3 1/2 pSt.	148 1/4	Br.
dito Prior.-Obl. Lit. C.	—	—
4 pSt. = = = =	88 1/2	Br.

Oberschl. Krakauer 4 pSt.	78	G.
Niedersch.-Märk. 4 pSt.	90 1/4	Br.
Reiffe-Brieg 4 pSt.	64	Br.
Cöln-Minden 3 1/2 pSt.	155 1/4	Br.
Fr.-Wilh.-Nordb. 4 pSt.	53 3/4	Br.

Wechsel-Course. (d. 20. Dez.)

Amsterdam 2 Mon.	141 3/4	Dr.
Hamburg f. S.	152 3/8	Dr.
dito 2 Mon.	150 3/8	Dr.
London 3 Mon.	6,18 3/8	Dr.
dito f. S.	—	—
Berlin f. S.	100 1/2	Dr.
dito 2 Mon.	99 1/8	Dr.